

Angestellte und Gewerkschaft : am Beispiel der Chemie

Autor(en): **Hartmann, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1987)**

Heft 2: **50 Jahre Arbeitsfrieden**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angestellte und Gewerkschaft – am Beispiel der Chemie

SIEGFRIED HARTMANN

Die GTCP – Gewerkschaft Textil Chemie Papier – steht in der Chemie vor ähnlichen organisationspolitischen Problemen, wie die Gewerkschaftsbewegung überhaupt: Ein immer kleiner werdender Anteil der Gesamtbelegschaften ist gewerkschaftlich organisiert oder orientiert sich auf die Gewerkschaften. Das Friedensabkommen von 1937 bezeichnet in der Schweiz den Wendepunkt zu einem Einverständnis zwischen den Sozialpartnern. Damit setzte aber auch ein Verfall der traditionell solidarischen Elemente ein, die ein Lebenselement der Arbeiterbewegung, und damit auch von einigermassen funktionierenden Gewerkschaften sind. In der GTCP ist dieses Problem momentan noch nicht so gravierend, weil sich seit Jahrzehnten eine politisch aufmerksame Strömung einen gewissen Einfluss sichern konnte, und andererseits die chemische Industrie seit Jahrzehnten ausserordentlich prosperiert, was die Durchsetzung einiger gewerkschaftlicher Postulate erleichterte, so dass die GTCP mit dem besten Gesamtarbeitsvertrag der Schweizer Industrie identifiziert werden kann.

Die Chemieangestellten haben keine gewerkschaftliche Tradition und organisierten sich bereits seit den zwanziger Jahren in betrieblichen Angestelltenvereinigungen und Hausverbänden, in gezielter Abgrenzung von den

dannzumal radikalisierten Gewerkschaften. *Seit 1960 besteht eine gewerkschaftliche Angestelltengruppe der GTCP im Bereich der chemischen Industrie in Basel.* Sie setzte sich anfänglich mehrheitlich aus ehemaligen GAV-unterstellten Meistern und Vorarbeitern zusammen, organisierte ab etwa 1970 aber auch einige Laboranten und ab Ende der siebziger, anfangs der achtziger Jahre zunehmend auch Angestellte aus administrativen und technischen Bereichen. Die Aktivitäten richteten sich v. a. darauf aus, für die Angestellten ebenfalls gesamtarbeitsvertragliche Regelungen im Rahmen einer *Industriegewerkschaft* durchzusetzen. Aber es wurde gerade anlässlich der anfangs der achtziger Jahre durchgeführten Rationalisierungsprogrammen im Verwaltungsbereich der Chemieunternehmen versucht, gewissermassen tagespolitisch aktiv zu werden. Und dies mit einigem organisationspolitischem Erfolg: Im Rahmen jener Kampagnen konnte der Mitgliederbestand der Gruppe um etwa 30 Prozent erhöht werden, was jedoch nichts an der Tatsache änderte, dass nur eine verschwindende Minderheit von einigen hundert Angestellten das Engagement einer Gewerkschaftsmitgliedschaft auf sich genommen hat. Dies hat mannigfaltige Gründe, die einesteils in der allgemeinen Angestelltenmentalität, andererseits aber auch in der

spezifischen Situation der Chemieangestellten selbst liegen: 1. Im grossen und ganzen sind die Angestellten in der Chemie, soweit überhaupt eine Vergleichsmöglichkeit besteht, relativ gut gestellt. 2. Für die Gewerkschaft besteht die Schwierigkeit, bereits einen legitimierenden Leistungsnachweis im Sinne von Angestellteninteressen glaubhaft zu machen.

3. Heute bedeutet ein Gewerkschaftsbeitritt für einen Chemieangestellten einen Schritt, der ein überdurchschnittlich konfliktbewusstes Verhältnis zu den Interessen der Firmenleitungen voraussetzt. Dies jedoch ist in den wenigsten Fällen gegeben, einesteils wegen der noch privilegierten Stellung und andererseits wegen der in der Chemie gut verankerten Kultur der Betriebsgemeinschaft unter patriarchalischer Führung der Firmenleitungen und der Vermittlung der Hausverbände: Ein Gewerkschaftsbeitritt setzt also eine Risikobereitschaft voraus, die nur von Leuten eingegangen wird, die entweder durch einzelne Firmenentscheide unmittelbar bedroht sind oder aber allgemeiner politisch motiviert sind. Dies scheint denn auch die *Rekrutierungsbasis* für die leichte Aufwärtsbewegung der gewerkschaftlichen Angestelltenbewegung in der Basler Chemie ziemlich genau zu umreissen.

Und darin scheint m. E. ein guter Teil der dabei aufgetauchten Probleme zu liegen: Einesteils wurden viele Themen in einem derart breiten und allgemeinen, konsequenzlogischen, radikalen Zusammenhang aufgearbeitet, dass dabei eine breitere Gefolgschaft versagt blieb; andererseits – und dies scheint mir die Hauptschwierigkeit zu sein – hatte das vorläufige Stagnieren dieser Politik gewerkschaftsinterne Gründe:

Chemie und Arbeitsfrieden

Nachdem die Chemiearbeiter-schaft auf den 1. Januar 1945 einen GAV erkämpft und ein Friedensabkommen abgelehnt hatte, schrieb der Sekretär Leo Löw in einer Broschüre zu diesem Thema: «Der Gesamtarbeitsvertrag in der Chemieindustrie ist ein zwischen organisatorisch starken Kontrahenten abgeschlossener, zeitgemässer und guter Kompromiss. Er ist die Verfassung, an die sich die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu halten haben. Auf dem Boden dieser Verfassung kann in Treu und Glauben gehandelt und gewirtschaftet werden. Niemals aber wird der Begriff ‚Treu und Glauben‘ die Verfassung, in diesem Falle den Arbeitsvertrag, ersetzen können.»



Bibliothek SGB

obwohl in der GTCP der Grundsatz der Industriegewerkschaft seit einiger Zeit offiziell akzeptiert war, entstanden im Verlaufe der verschiedenen Aktivitäten gerade um tagespolitische, betriebsbezogene Themen *Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften beherrschenden Arbeiterkommissionen*, die sich den entstehenden Konflikten mit den Firmenleitungen und teilweise auch der Gewerkschaftsbasis nicht gewachsen zeigten. Dies führ-

te zur Zermürbung einiger «Generationen» von gewerkschaftlich engagierten Angestellten.

Dazu vielleicht einige Beispiele: Verschiedentlich wurden im «Katalysator», dem Organ der gewerkschaftlichen Angestelltengruppe, Artikel veröffentlicht, die sich kritisch mit der Produktpolitik der Basler Chemiekonzerne auseinandersetzte. Dies führte jedesmal dazu, dass die Arbeiterkommission von der betreffenden Firmenleitung zitiert wurde; daraufhin wurde die Arbeit der Angestelltengruppe gewerkschaftsintern gerügt und mit neuen Auflagen verbunden; dies führte schliesslich dazu, dass der «Katalysator» nur noch gelegentlich und vom Gewerkschaftssekretariat allein herausgegeben wird! Oder anlässlich der oben erwähnten Rationalisierungsprogramme im Gemeinkostenbereich wurde einmal versucht, eine Kampagne zu lancieren unter dem Motto «40 Stundenwoche für alle – statt Arbeitsplatzabbau und mehr Stress». Dies führte zu heftigen internen Protesten v. a. von den Arbeiterkommissionen, da die 40-Stundenwoche nach Meinung einiger Funktionäre nur im Rahmen von Gesamtarbeitsvertragsverhandlungen gefordert werden dürfe! Oder als es um die Einführung der Gleitzeit in den Basler Chemischen ging, versuchte die Angestelltengruppe den Kontakt zu der übrigen Gewerkschaft, um am gewerkschaftsinternen Meinungsbildungsprozess teilnehmen zu können; sofern es innerhalb der Gewerkschaft zu dieser Frage überhaupt zu einer Diskussion kam, fand sie unter Ausschluss der Angestelltengruppe statt. Ferner verfügte die Angestelltengruppe über keine/n Sekretär/in, der/die sie bei ihrer Arbeit so unterstützte, wie dies sonst bei den gewerk-

schaftlichen Betriebsgruppen üblich ist.

Dabei wird jedoch gerade an diesem Beispiel sichtbar, *wo die Chancen liegen könnten*: m. E. sind gerade in der Chemischen die Gewerkschaften aufgrund ihrer zumindest materiell firmenunabhängigen Struktur die einzigen Organisationen, die in der Perspektive aufgeklärte, institutionalisierte betriebliche Beziehungen aufbauen könnten, es sei denn, die Hausverbände könnten sich aus ihrer betrieblichen Bindung herauslösen. Entscheidend bleiben allerdings – in einem generellen Zusammenhang – zwei Fragenkomplexe: 1. Schaffen es die Gewerkschaften, die Erfahrungen der durch die neuen, technologisch flankierten, Strategien des Kapitals betroffenen Angestellten aufzunehmen, dafür eine Öffentlichkeit auch und gerade im Betrieb zu schaffen und dies in eine Politik einzubauen, die durch eine themenbezogene Konfliktfähigkeit überzeugen kann? 2. Wie entwickeln sich die Gewerkschaften generell: Versteifen sie sich immer mehr darauf, für einen immer kleiner werdenden Teil der Lohnabhängigen die Regeln des Wachstumspaktes mehr schlecht als recht aufrechtzuerhalten, oder können sie das Profil einer Organisation wiedergewinnen – und dies gerade bis in die Angestelltenschichten hinein – in der allgemeine Anliegen durch solidarisches Handeln angegangen werden?

Abschrift.

Pratteln
Basel, den 3. Februar 1944.

An den
Zentralvorstand des
Schweiz. Textil- und Fabrikarbeiter-Verbandes
Zollstrasse 14,
Zürich 5.

Betrifft: S.M.U.V. und Fluor-Streik.

Werte Kollegen!

Am Morgen des 9. November 1943, 6.30 Uhr, arbeitete im Betrieb Fluor-Werke in Muttens kein Arbeiter mehr. Alle Arbeiter waren vor der Fabrik versammelt. 2 Mitglieder des S.M.U.V. Ries und Meyer K. erklärten, dass sie die Arbeit aufnehmen müssen, weil ihr Verband ein Friedensabkommen abgeschlossen hätte. Kollege Sekretär Loew erklärte diesen Kollegen, dass das Friedensabkommen in der Metall- und Maschinenindustrie nur für diese Industrie, also nicht für andere Betriebe gelte. Ries und Meyer nahmen darauf die Arbeit nicht auf. Um 12 Uhr nachmittags passierten beide, Ries und Meyer den Streikposten mit der Erklärung, ihr Sekretär Ryser, Sekretär des S.M.U.V. habe sie beauftragt weiter zu arbeiten. Die Meldung des Streikpostens löste bei der Belegschaft Erbitterung aus. Es wurde beschlossen, die Streikbrecher am andern Tage früh morgens abzufangen und diese beiden, Ries und Meyer auf das Streikbureau zu bringen. Auf dem Streikbureau gaben Ries und Meyer zu den Akten, dass sie von Albert Ryser, Sekretär des S.M.U.V. veranlasst worden seien, die Arbeit aufzunehmen. Albert Ryser habe ferner erklärt, dass der S.T.F.V. noch froh sein werde über diese Massnahme des S.M.U.V. In der abschliessenden Betriebsversammlung erklärte Ries, dass er schon lieber streiken würde, aber wenn die Unterstützung vom S.M.U.V. nicht bezahlt würde erhalt nicht streiken könne. Diesen Kollegen wurde zugesichert, dass wenn der S.M.U.V. die Streikunterstützung nicht bezahlen sollte, sie der S.T.F.V. entrichten werde. Selbstverständlich unterstützen die Mitglieder des S.M.U.V. in diesem Streike der Leitung des S.T.F.V.

Am 11. November 1943 teilten Ries und Meyer der Streikleitung mit, dass der S.M.U.V. die Streikunterstützung bezahle unter der Bedingung, dass sich die Mitglieder des S.M.U.V. nicht der Streikleitung des S.T.F.V. unterstellen und auch nicht Streikpostendienst ausführen. In der Folge sabotierten beide, Ries und Meyer die Streikleitung und ständen nie Streikposten.

Der Vorstand der Sektion Pratteln des S.T.F.V. ersucht den Zentralvorstand diese belegten Vorkommnisse dem schweizerischen Gewerkschaftsbund, dem Gewerkschaftskartell Baselland und dem Arbeiterbund Basel offiziell mitzuteilen und überdies ein zweckmässiges Verfahren einzuleiten, damit künftig solche vom S.M.U.V. organisierte Streikbrecherarbeit verunmöglicht werden kann. Wir fordern, dass diese Angelegenheit in unserem Verbandsorgan bekannt gegeben wird.

Mit kollegialen Grüessen!
S.T.F.V., Sekt. Pratteln

Der Präsident i.V. der Streik-
leitung
gez. Jos. Jaggi, gez. A. Landolt
Leimgöber Meier.

Bibliothek SGB